

Zürcher Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Böhmisches Glas

Gegenwärtig werden in verschiedenen Schweizer Städten (Bern, Winterthur, St. Gallen) Arbeiten tschechoslowakischer Glasfachschulen in einer Wanderausstellung gezeigt; diese Veranstaltung des tschechoslowakischen Unterrichtsministeriums bezweckt, uns mit dem Lehrgang und den Erzeugnissen der staatlichen Glasfachschulen bekanntzumachen, und wir können auch interessante Aufschlüsse über die wirtschaftliche, soziale und künstlerische Seite der tschechoslowakischen Glasindustrie daraus ablesen.

In erster Linie wird einmal die Mannigfaltigkeit dieser vielseitigen böhmischen Industrie dargelegt. Das Hohlglas teilt sich in Raffinerieglas (geschliffen, gemalt, graviert oder geätzt), Pressglas, Glas für Beleuchtungszwecke und chemisches Glas. Das Tafelglas umfasst seinerseits Fensterglas, Glas für Bauzwecke und Spiegelglas. Dann gibt es noch optisches Glas, Glasbuchstaben, Reklameglas. Endlich werden Bijouteriewaren, gepresstes und gespultes Glas, Glasringe (geschliffen, gepresst und gemalt) und Gürtlerwaren aus Glasmasse hergestellt.

Auch auf die volkswirtschaftliche Wichtigkeit der Glasindustrie für die Tschechoslowakei wird hingewiesen. Bereits im XVII. Jahrhundert begann ihr Aufschwung durch die Gründung der ersten böhmischen Glashütte, und heute steht sie mit 150,000 Arbeitern an erster Stelle der tschechoslowakischen Exportindustrien. Ihr Hauptexport geht nach Amerika, England und Deutschland. Die erzeugten Artikel wie die Art ihrer Herstellung änderten naturgemäss mit der Nachfrage und Verkaufsmöglichkeit.

Es ist erstaunlich, wie sich diese Industrie im Sinne unserer heutigen Kunst nach und nach umgestellt hat. Gerade diejenigen Erzeugnisse, die als ihre Spezialitäten gelten konnten (geschliffenes, gemaltes, graviertes oder geätztes Hohlglas), sind eigentlich heute ausser Mode und stehen oft in Widerspruch mit den neuen Bestrebungen. Dies konnte einer so wichtigen Industrie nicht entgehen, und ihre Entwürfe wurden geändert, ihre Herstellung umgestellt. Neben den gravierten und geätzten Gläsern werden nun Schalen hergestellt, die ihren Reiz einzig ihren Proportionen und der Materie verdanken. Daneben haben auch die dekorierten Gläser eine Motivänderung erfahren

im Sinne einer Erneuerung. Schliesslich wurden ganz neue Gegenstände hergestellt, witzige Glasfigürchen, Bijouteriewaren und Gebrauchsgegenstände.



A. Metelák, geschnittene Kristallschale und getönte Vase und Schale von der Ausstellung «Böhmisches Glas»



Für uns Schweizer ist aus dieser in jeder Hinsicht hochstehenden Ausstellung eine doppelte Lehre zu ziehen. Einmal können wir daraus ersehen, wie tiefgreifender Aenderungen heute sich althergebrachte nationale Industrien zu unterziehen haben, wenn sie konkurrenzfähig bleiben wollen. Dann ist festzustellen, dass diese Umstellung selbst in staatlichen Fachschulen gelehrt werden kann, und das ist für uns wohl die wichtigste Lehre.

H. J. Ms.

Zürcher Kunstchronik

In der November-Ausstellung des Kunsthhauses nimmt *Hermann Huber* mit einer grossen Kollektion neuer Bilder den Ehrenplatz ein. Auch diesmal bewegt sich seine Arbeit motivisch und malerisch in einer geschlossenen, in sich selbst ruhenden Welt, deren träumerischer Klang auch die formalen Mittel des Ausdrucks bestimmt.

Klassische Kompositionsgedanken aus alter Zeit leben

wieder auf in diesem Bemühen, die Bewegungsspiele der Figuren durch das ganze Bild hindurch zu verketteten und in malerischen Fluss aufzulösen. So haben diese Gartengesellschaften, diese Kinder auf dem Steg am See, mit den eigenartigen Realismen der Schirme, diese kleinen Leuten in Nußschalen-Schiffchen ihren eigenen Lebensbereich, in dem das Motivische vom Malerischen

nicht getrennt werden kann. Ein Geheimnis von Hermann Hubers Malerei ist die schmale Reliefbühne, auf der seine Szenen spielen. Auch wenn er ganze Seepanoramen aufbaut, deuten weisse Möven an, dass der Blick nicht in die Tiefe schweifen soll. — Neben dieser an solchen inneren Spannungen reichen Kunst wirken die Aquarelle zweier anderer Maler, je auf einen Raum konzentriert, wundervoll frisch und unbefangen. *Ignaz Epper* gibt seinen südlichen Landschaften durch feine Konturierung räumliche und kompositionelle Präzision; die duftigen, weich gedämpften Farben haben die innere Mässigung alter Landschaftsveduten und fesseln durch warme, klangvolle Tönung. *Fritz Pauli* steigert die Natureindrücke zu farbiger Romantik und gibt, ähnlich wie Epper, die glückdurchtränkte Ernte eines Sommers. Mit Kühnheit wird diese frei gestaltende Farbigkeit auf figürliche Motive übertragen. Auch die erzählenden Phantasien der *Marianna von Werefkin* (Ascona) sind farbig dicht wie gestickte Teppiche. — *Wassily Kandinsky* ist mit einer grossen Zahl lyrisierender Formenspiele und Farbenrhythmen in der Ausstellung vertreten, deren vielverschränkte innere Beziehungen erst bei längerem Betrachten ihren Reichtum voll erschliessen. — Ein ganz eigenartiges Kunststück des farbigen Ausdrucks bietet *Carl Roesch* (Diessenhofen) mit seinen kleinformatigen Mosaikporträts. Diese festgefügtten Bildnisköpfe bauen eine impressionistische Nuancenkunst mit unglaublicher Virtuosität aus farbigen Steinchen auf. *Mopp* (Max Oppenheimer, Berlin) fügt den reichen Farbeindrücken dieser Ausstellung nicht viel mehr als einige aparte Klänge bei; die Vervielfältigung des Motivs der spielenden Hände und Instrumente, das einmal ein hübscher Fund war, hat der ornamentalen Formalistik nicht entinnen können.

In den Galerien und Kunstsalons, wo im Dezember das Thema «Kunstwerke als Geschenke» vorherrscht, begegnete man ausgeprägten Individualitäten. Bei *Aktuaryus* dem Bauernmaler *Dietrich* aus Berlingen am Untersee, dessen dicht mit Blumen, Halmen und Raupen gefüllte, seltsam naturalistische Tafeln das Auge intensiv beschäftigen, während seine Eis- und Schneebilder einen packenden Grössenzug haben, der vom naiven Eindruck unmittelbar zur eindeutigen Form führt. Dann kam *Giovanni Giacometti* mit grossen Landschaften, die den vollen Klang der Farben scheinbar auf ganz selbstverständliche Art dem alpinen Naturbild abgewinnen und in der Flächengestaltung von reifer Sicherheit sind. Die dichten, kleinen Aquarelle überraschen durch die Schlagkraft der Illusion. Bei *Forster* sah man herbe, einfache Landschaften des in Genf lebenden Berners *Hans Berger*, die mit sparsamer Farbe nur das Notwendige geben und gerade dadurch etwas Ueberzeugendes erhalten, dann

einige Bilder des jungen Winterthurers *Rudolf Zender* (Paris), dessen stiller, innerlich verarbeiteter Malerei man gerne einmal in einer grösseren Ausstellung begegnen wird.
E. Br.

Nordische Karikaturisten

In ihrer ganzen Anlage verdient diese Ausstellung des Kunstsalons Wolfsberg Beachtung. Der gesunde Humor des Themas bleibt auch der ganzen Veranstaltung treu: jeder Künstler stellt Photographie und Selbstkarikatur einander gegenüber und beweist damit, dass er mit sich selbst nicht gnädiger umgeht als mit Politikern und Gelehrten, Sportgrössen und Monarchen. Die Karikaturen dieser Skandinavier, welche die «Nordische Gesellschaft» in Lübeck vereinigt und auch in einer hübschen Mappe mit biographischen Notizen verwewigt hat, sind frohmütig und inoffensiv; ihre Pointen biegen in Arabesken um. Unter den Künstlern, die oft stark von Olaf Gulbransson abhängig sind, ist der Norweger Blix einer der persönlichsten.
ebr.

Zürcher Landschaften

Vom 15. November bis 31. Dezember 1931 läuft im Kolleratelier Zürich diese sehr nette kleine Ausstellung, die das Publikum durch ihre Intimität gewiss sehr viel mehr zum Kaufen anregt und mit den Künstlern bekannt macht als die unmöglichen grossen Ausstellungen. In einer kleinen Ansprache machte Prof. Stiefel auf die uner-schöpflichen Reize der Zürcher Landschaft aufmerksam. Unter den Bildern hervorzuheben sind die intimen Dorf- und Ackerbilder von Ernst Georg Rüegg, die gross gesehenen und mit präziser Treue wiedergegebenen See- und Rheinlandschaften von Rudolf Mülli und unter den wie immer höchst eindringlichen Landschaften von Reinhold Kündig besonders eine prachtvolle Winterlandschaft, reizende kleine Bildchen auch von August Weber und mehreren anderen.
p. m.

Hermann Haller

von *Giovanni Scheiwiller*. «Arte Moderna Straniera» Nr. 1. Verlag Ulrico Hoepli, Milano. Preis L. 10.—.

Die erste Bildhauernummer in der Reihe dieser sympathischen kleinen Kunstbücher hat die Arbeit unseres Schweizer Landsmanns Haller zum Gegenstand. Die kurze Einführung informiert über Hallers Lebenslauf, ein Nota bibliografica gibt die Zusammenstellung der wichtigsten in Zeitungen und Zeitschriften erschienenen Aufsätze über den Bildhauer. Dann folgen die etwa 30 gut gedruckten Tafeln in chronologischer Reihenfolge.

«Haller assolve sempre il suo compito con la massima naturalezza, rifuggendo dai mezzi tragici o dai ripieghi decorativi che possono minimamente incolpare il suo operato di artificiosità: e per questo può essere chiamato un umanissimo maestro.»
p. m.